Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 3

Rubrik: Schweizerische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der ‚offensiven Verteidigung' aufnehmend, sagte Venizelos: ‚Wir glauben, wir sollten nicht nur zur Verteidigung unseres Gebietes bereit sein, sondern auch zum Angriff', hinzufügend: ‚Wir könnten an die Donau marschieren und eine Speerspitze durch die feindliche Flanke treiben, die jeden russischen Versuch, gegen den englischen Kanal vorzustoßen, lähmen würde.'

Solch pseudo-strategisches Gefasel mag einem vielleicht ein Lächeln entlocken; was indessen offenbar ernst genommen werden muß, das ist die jetzt in Athen zum Ausdruck kommende Ansicht, die Zeit werde nun wohl bald für den vielerörterten Einfall in Albanien reif sein. In seinem Trinkspruch an einer Versammlung der irredentistischen ‚Vereinigung griechischer Flüchtlinge aus Nordepirus' in Janina am 18. Januar sagte Venizelos, er hoffe, ‚das nächste Mal, wenn ich mein Glas erhebe, wird das mit der Befreiung von Nordepirus zusammenfallen, das ich niemals preisgeben werde'.»

Die Befreiungsideologie, die jetzt in Westdeutschland und von gewissen Westalliierten gepflegt wird, richtet ihre Verheerungen also auch in den Köpfen ehrgeiziger Balkanpolitiker an. Möge es nicht gehen wie in dem unglücklichen Korea! Möchten doch die Völker wachsamer und nüchterner sein als in diesem Fall, bereit zum äußersten Widerstand, wenn der Kreuzzug zur Erlösung der Ostvölker wirklich ins Werk gesetzt werden sollte! *Dem* Kreuz, das *hier* vorangetragen wird, folgt gewißlich keine Auferstehung – nur Tod und grauenvolles Verderben.

13. März 1951. *Hugo Kramer.*

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

Die Rüstungsvorlage

Im öffentlichen Leben der Schweiz ist während der Berichtszeit allerhand geschehen, was für gewöhnlich auch in unserer Rundschau besprochen zu werden verdiente: Lawinenkatastrophen, Fortschreiten der Teuerung, Verwerfung der Autotransportordnuung, Ablehnung eines bescheidenen Anfangs von Frauenstimmrecht in der Waadt, Urteil im Bunkerprozeß (der Berg hat eine Maus geboren) usw. Und doch kann ich diesmal nur von dem einen *außergewöhnlichen* Gegenstand politischer Beschlußfassung reden, der uns alle aufs stärkste beschäftigen und erregen sollte (obwohl ihn manche als bloße Randangelegenheit abtun möchten): von der ungeheuerlichen Steigerung der *Kriegsrüstungen,* die der Bundesrat und seine militärischen Ratgeber verlangen und die in der bevorstehenden Frühjahrstagung der eidgenössischen Räte gutgeheißen werden soll und wird. Wo sind die Zeiten, da wir — es war in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg — gegen ein Militärbudget von lumpigen 100 oder 120 Millionen Franken in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei einen heftigen Kampf führten? Wo ist die Empörung, die uns ergriff, als gegen Ende des zweiten Weltkrieges die Schweizerische Offiziersgesellschaft mit einem Aufrüstungsprogramm herausrückte, das wir als schlechthin frevelhaft empfanden?[1] Was uns damals als ausschweifende Phantasie überspannter Militärgehirne vorkam, ist heute Tatsache geworden, ja überboten; wir stehen vor einer «Modernisierung» der Schweizer Armee von einer solchen «Großzügigkeit», daß die anderthalb Milliarden Franken, die sie kosten soll — auf sechs Jahre verteilt, ergibt das, mit

[1] Vergleiche die von der Zentralstelle für Friedensarbeit herausgegebene Schrift «Soll die Schweiz militarisiert werden?»

den ordentlichen Militärausgaben, einen jährlichen Betrag von 720 Millionen —, durchaus nicht mehr als übersetzt angesehen, sondern eher als ein Mindestmaß aufgefaßt werden, das nur mit Rücksicht auf die Finanzlage des Bundes vorerst nicht überschritten werden solle. Und nirgends ein ernsthafter, konsequenter, im Volk ein Echo findender Widerstand! Außer der Partei der Arbeit, der Zentralstelle für Friedensarbeit und einer einzigen sozialdemokratischen Parteisektion (Luzern-Untergrund) hat meines Wissens keine organisierte Gruppe von Bürgern grundsätzlichen Einspruch gegen die Rüstungsvorlage erhoben, auch nicht irgendeine kirchliche Gemeinschaft oder gar die Sozialdemokratische Partei als ganze (sie hat soeben in ihrem Oltener Parteitag gegen eine geringfügige Opposition — 40 ablehnende Stimmen gegen 450 annehmende — dem Rüstungsprogramm wie etwas Selbstverständlichem zugestimmt) — niemand. Ist das nicht tief bedrückend und zugleich schwere Schuld?

„Tötet den Krieg!" O ja, es gibt ziemlich weit herum im Volk allerlei Kritik an der bundesrätlichen Vorlage: an der Höhe der verlangten Gesamtausgaben, an technischen Einzelheiten — besonders an der Wirkungskraft der Abwehrpanzer —, an der beabsichtigten Aufbringung der Geldmittel usw. Aber all das rührt ja nicht an den *Grundsatz* der Aufrüstung; es betrifft nur Zweckmäßigkeitsfragen, und sich auf *diesem* Boden mit den Befürwortern der Totalaufrüstung herumzuschlagen, hat — wenn man von der Frage der Lastenverteilung absieht —, wenig Sinn. Aussichtslos wäre vor allem jeder Versuch, zu beweisen, daß es mit ein paar hundert Millionen weniger auch ginge. Nein, *es geht überhaupt nicht mehr,* auch nicht mit der bestgerüsteten und teuersten Armee, wenn es überhaupt noch einmal zu einem Kriege kommt — mit dieser Erkenntnis muß jeder Widerstand gegen die neue Aufrüstung der Schweiz anfangen, dem irgendwelche moralische Kraft und Konsequenz innewohnen soll. Denn wie Leonhard Ragaz schon vor sechs Jahren schrieb: «Wenn die Weltkatastrophe, die wir nun im Verlaufe von drei Jahrzehnten zweimal erlebt haben, ein drittes Mal wiederkehren sollte, und zwar, wie es nach der Logik der Tatsachen geschehen würde, in Bälde, so bedeutete das nach menschlichem Ermessen den endgültigen Untergang Europas, wenn nicht der abendländischen Welt überhaupt... Das gilt selbstverständlich auch von der Schweiz. In einer Welt, die jener Hölle verfiele, welche die sichere Folge einer neuen Weltkatastrophe wäre, könnte auch die Schweiz nicht leben, selbst wenn sie gegen alle Wahrscheinlichkeit wieder nicht unmittelbar in das Kriegsgeschehen hineingerissen würde. Schon darum darf sich die Schweiz, wenn sie leben will, nicht von dem Kampfe um den Frieden zurückhalten; dieser ist vielmehr, wie für die Weltstunde überhaupt, so auch für ihre besondere Geschichtsstunde die große und fundamentale Aufgabe.»

Gerade um diese Aufgabe — den Krieg zu töten, wenn er nicht uns töten soll — hat sich aber die Schweiz in entscheidenden Augenblicken selbstsüchtig herumgedrückt. Im Namen ihrer «integralen Neutralität» hat sie sich unter Mottas unseliger Führung von ihrer halbherzigen Unterstützung des Völkerbundes vollends ganz abgekehrt und an ihrem Teil redlich zum Zusammenbruch jener Organisation der kollektiven Sicherheit beigetragen, die den zweiten Weltkrieg durchaus hätte verhindern können, wenn man nur gewollt hätte. *Heute* hindert die gleiche Neutralität die Mehrheit der Schweizer in keiner Weise, geistig, politisch und wirtschaftlich mit beiden Füßen im Lager der Westmächte zu stehen und deren verhängnisvollen Versuch, durch fortschreitenden militärischen Druck auf die Sowjetunion den Zusammenbruch des Weltkommunismus zu erzwingen, nach Kräften zu unterstützen. In diese antikommunistische Front gliedert sich nun auch die Schweiz, wenngleich unter Wahrung ihrer Neutralität, durch ihre den entsprechenden Anstrengungen der Westalliierten parallel laufende militärische Neuaufrüstung tatsächlich in aller Form ein. Sie nimmt zwar nicht an der Druck- und Drohpolitik der Atlantikmächte teil, aber sie steht doch ganz im Banne der Suggestion, daß dem «Expansionsstreben des Sowjetimperialismus» durch militärische Machtmittel gewehrt werden müsse, und macht darum auch ihrerseits bei der verhängnisvollen Aufrüstung Westeuropas tatkräftig mit. Es ist ja ganz offenkundig und wird auch in

der Begründung der Rüstungsvorlage von unseren Politikern gar nicht verschwiegen, daß die offizielle Schweiz einen Angriff auf ihr Gebiet allein von der Sowjetunion befürchtet und für die Abwehr *dieser* Gefahr gerüstet sein will[2] — was freilich nicht heißen soll, daß die Westmächte im Kriegsfall unsere Neutralität lange achten würden. Amerika, das uns schon jetzt vorschreiben will, mit wem wir Handel treiben dürften und mit wem nicht, wird uns dann schon zeigen, wo Bartli den Most holt, auch ohne zu militärischer Gewalt zu greifen.

Es steht uns darum wahrlich recht schlecht an, uns bloß als die ohnmächtigen, leidenden Objekte des Kampfes um die Weltmacht auszugeben, die nur dafür sorgen könnten, daß sie wenigstens nicht selbst in den Strudel eines allfälligen neuen Krieges hineingerissen werden. Das ist nur eine scheinheilige Ausrede für unser vorläufiges, schlaues Beiseitestehen gegenüber dem großen Weltkampf. In Wirklichkeit sind wir längst recht tätige *Subjekte* dieses Kampfes, den wir ganz und gar nicht als bloße Angelegenheit «fremder Händel» ansehen, vielmehr in jeder Hinsicht außer der militärischen als *unsere* Sache mitkämpfen, als die Sache der Freiheit und des Rechtes, die — wie es die meisten unter uns auffassen — gegen den kommunistischen Barbarismus und Totalismus verteidigt werden müsse. Wir sind so — und nunmehr auch durch unsere militärische Aufrüstung — Mitverursacher der Kriegsatmosphäre, die sich über Europa zusammenballt, und würden darum auch mitschuldig an dem Unglück, das unser Land und Volk träfe, wenn sich das Unwetter wirklich entladen sollte. *Verhindern* zu helfen, daß es sich entlädt — das allein kann unter den gegebenen Umständen Sinn und Inhalt einer realistischen Landesverteidigung sein. Und dazu gehört vor allem einmal der Verzicht auf weitere Kriegsrüstung und der Einsatz all unserer Kräfte für die Schaffung einer Weltordnung, die einen neuen Krieg ein für allemal unmöglich macht.

Wie die Schweiz sich verteidigt

Diese Ordnung kann freilich nach unserer Überzeugung, mindestens in Europa, nur eine *sozialistische* oder doch dem Sozialismus zustrebende sein, eine Völkerdemokratie, die auf plan- und gemeinwirtschaftlicher Grundlage erbaut werden muß. Und hier liegt nun eben die entscheidende Schwierigkeit. Die Schweiz ist heute ein *kapitalistisches* Land, eine *kapitalistische* Demokratie. Der Geist der Genossenschaftlichkeit und der gemeinwirtschaftlich unterbauten Demokratie, der sie geschaffen hat, ist im Zeitalter der industriellen Revolution und des «freien Unternehmertums» mehr und mehr jenem brutalen Gelderwerbs- und Besitzgeist gewichen, der in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur dieser Kriegs- und Nachkriegsjahre seine häßlichsten Triumphe gefeiert hat und weiter feiert. Er ist es auch, der die Schweiz in die scheindemokratische Weltfront hineingeführt hat, die tatsächlich die Konservierung der herrschenden Ordnungen zum Ziel hat und den Freiheitssinn des Volkes nur dazu benützt, ihren gegenrevolutionären Charakter zu verdecken.

Diese von sich selbst abgefallene Schweiz soll auch durch unser Militärsystem gestützt und erhalten werden; im Dienste dieser *falschen* Landesverteidigung steht die neue Riesenrüstung, die der Schweiz angelegt werden soll. Und damit wird unser Kampf gegen die Aufrüstung ganz von selbst auch zum Kampf für eine *neue* Schweiz, für eine Schweiz, die zu sich selbst zurückfindet, die sich aus ihrem innersten Wesen, aus dem besten Geist ihrer Geschichte heraus verjüngt und, was sie ererbt hat, neu erwirbt, um es nun wirklich zu besitzen. Was sich heute so als Landesverteidigung ausgibt, das ist in Wahrheit *Zerstörung* der Schweiz, Untergrabung ihrer stärksten Grundlagen, nicht zuletzt auch darum, weil der immer ungesünder aufgeblähte Militärapparat auch die politischen Volks- und Freiheitsrechte, die uns das bürgerlich-liberale Zeitalter als beste Errungenschaft hinterlassen hat, vollends zu ersticken droht und einen Geist der

---

[2] Auch Nationalrat Schümperli hat schon früher im «Neuen Bund» geschrieben: «Wir haben die harte Tatsache zur Kenntnis zu nehmen: Die bolschewistische Diktatur hat aus der einst freiheitlichen Revolution des Jahres 1917 einen derart furchtbaren Gewaltstaat gemacht, daß die übrige Welt zur bewaffneten Notwehr gezwungen ist.»

Gewalttätigkeit und des rücksichtslosen Egoismus züchtet, der nur zu unserem Verderben ausschlagen kann. Bereits fordert in der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Major Wanner zu der militärischen Aufrüstung hinzu eine «ebenbürtige Kraftanstrengung» *ziviler* Art, zunächst einmal in Form eines «aktionsfähigen Luftschutzes», dessen Durchführung «von den zivilen Behörden des Bundes, der Kantone und der Gemeinden, wie von jeder Familie und von jedem einzelnen Bürger verlangt werden» müsse — also eine Versetzung des ganzen Volkes in eine Art Daueralarmzustand, der die Kriegsatmosphäre erst recht verdicken müßte. Wanner ist übrigens der gleiche Offizier, der sich schon in dem Geburtstagsbuch für General Guisan («Bürger und Soldat») im Sinne der «totalen» Kriegführung für den Einbau auch der «außermilitärischen Wehrkräfte» (Wirtschaft, Technik, Sozialpolitik, geistiges Leben usw.) in den Militärbetrieb eingesetzt hat. Daß dies alles «gar nichts» mit einer Militarisierung des ganzen Volkslebens zu tun habe, ist seine private Meinung, die freilich — sofern sie nicht bloß gespielte Naivität ist — nur von wenigen Leuten ernsthaft geteilt werden dürfte.

Mit all diesen Kriegsvorbereitungen — das ist unsere sich immer tiefer festsetzende Überzeugung — wird nur am Untergang der Schweiz gearbeitet. Wahrhaft erhalten und verteidigt wird unser Land, wie jedes andere, nur aus den geistigen und sittlichen Kräften, denen es seine Entstehung und seinen Aufstieg verdankt, nur durch die Arbeit an einer brüderlichen, solidarischen Volksgemeinschaft, durch die Schaffung sozialer Gerechtigkeit unter uns selber wie in der Welt draußen, nach der Verheißung des Propheten: «Das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden sein und die Frucht des Rechtes Sicherheit auf ewig» oder, um das größte hiefür gültige Gebot zu nennen: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles hinzugetan werden» — alles, auch nationale Sicherheit und Bewahrung unserer eigenen, freiheitlichen Lebensform. Hier gibt es kein ausweichendes Sowohl — Als auch, sowohl militärische Aufrüstung als auch sozialistische Neugestaltung von Staat und Wirtschaft (wo ist sie denn, diese Neugestaltung der Schweiz, außer in papierenen Resolutionen rüstungsbeflissener Sozialdemokraten?); es gibt nur ein klares, hartes Entweder — Oder. Denn in dem Maße, wie wir auf Waffen, Panzer und Flugzeuge bauen, verlieren wir die Fähigkeit, denjenigen Kräften zu vertrauen, die uns auch als Volk wirklich zu sichern vermögen. Und umgekehrt werden diese Kräfte für uns im gleichen Maße wirksam werden, wie wir unser Vertrauen den Gewaltmächten entziehen, von denen unsere Rettung zu erwarten man uns jetzt anleitet.

Um den Weg einer solchen wirklichen Landesverteidigung zu gehen, dazu braucht es freilich Glauben, einen Glauben, den man nicht ohne weiteres als schon vorhanden voraussetzen kann. Und es braucht dazu auch Bereitschaft zum Opfer — zum echten Opfer, nicht zu demjenigen Opfer, das wohl das eigene Leben hinzugeben gewillt, gleichzeitig aber auch das Leben des Feindes zu zerstören entschlossen ist. Denn daß der Verzicht auf militärische Aufrüstung die Gefahr in sich schließt, daß wir unsere nationale Unabhängigkeit vorübergehend verlieren, und daß der gewalt*los*e Widerstand, den wir im Fall einer feindlichen Besetzung unseres Landes leisten müßten, nicht ohne den Einsatz vieler menschlicher Leben möglich wäre, das sich zu verhehlen wäre gänzlich unrealistisch. Aber ist denn der Weg des *gewaltsamen* Widerstandes nicht noch viel mehr von Gefahren umdroht? Wären die Opfer, die er fordern würde, nicht noch unvergleichlich größer als diejenigen, die eine Verteidigung ohne todbringende Waffen erheischen würde? Und zuletzt: Kann man einem Volke, dessen Verfassung den allmächtigen Gott anruft, und dessen Wappenschild das Kreuz Christi führt, kann man diesem Volke wirklich nicht zumuten, *den Weg* zu gehen, zu dem sein Bekenntnis es verpflichtet? Wir fragen nur. Die Antwort muß das Schweizervolk selber geben. Aber es muß auch wissen, daß von dieser seiner Antwort Leben und Sterben jedes einzelnen wie der ganzen Eidgenossenschaft als eines eigenständigen Gemeinwesens abhängen kann.

14. März *Hugo Kramer*